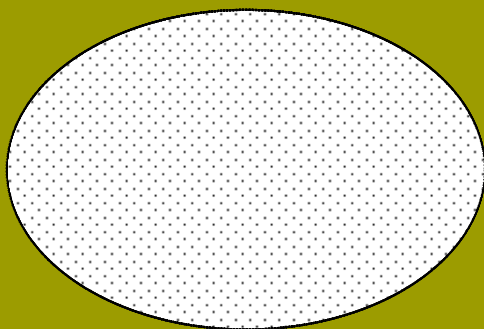


Albert Marcus Kluge

Metaphysik aus reiner Unterscheidung

Die »Hypothese der Dreiteilung«
more geometrico demonstrata



Schriften zur Dreiteilungshypothese 11

Leseprobe

Albert Marcus Kluge

Metaphysik aus reiner Unterscheidung

Die »Hypothese der Dreiteilung« more geometrico demonstrata

Schriften zur Dreiteilungshypothese 11

BoD - Books on Demand, Hamburg 2026

84 Seiten - 7,50 Euro [D]

ISBN 978-3-6963-7942-1

www.dreiteilungshypothese.de

amkluge@dreiteilungshypothese.de

Albert Marcus Kluge

Metaphysik aus reiner Unterscheidung

Die »Hypothese der Dreiteilung«
more geometrico demonstrata

Schriften zur Dreiteilungshypothese 11

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Albert Marcus Kluge

www.dreiteilungshypothese.de
amkluge@dreiteilungshypothese.de

Titelbild: Die Grunderfahrung der Welt
in reiner Unterscheidung (schematisch)

Verlag: BoD - Books on Demand, Hamburg
Druck: Libri Plureos, Hamburg

ISBN 978-3-6963-7942-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die Grunderfahrung der Welt	13
2. Vom Vielen zum Einen	18
3. Der Ontologische Urknall	21
4. Die Dreiteilung der Welt	25
5. Welt, Ich und Alleines	29
6. Ich, mein Ich und die Anderen	39
7. Die statische Dreiteilung	43
8. Die dynamische Dreiteilung	47
9. Logik und Ontologik	62
10. Das Wesen des Seienden	67
11. Anwendung und Selbstanwendung	71
12. Die Grenzen der Metaphysik	76
Literatur	80

Vorwort

Kann aufgezeigt werden, in welcher Art und Weise sich erfahrbar Verschiedenes als solches voneinander unterscheidet, können daraus allgemeine metaphysische Aussagen abgeleitet werden, ohne dafür auch nur eine einzige besondere Unterscheidung konkret aufzeigen zu müssen. Das ist die Grundidee der „Dreiteilungshypothese“, der Theorie, mit der behauptet wird, jede Unterscheidung, mithin jede Unterteilung, von etwas in etwas, ist eine Teilung in stets genau drei voneinander wie durcheinander Unterschiedene und nur genau darin überhaupt erfahrbar Verschiedene, mit prinzipiellen metaphysischen Konsequenzen daraus. Welche aber weniger an der dabei sehr auffälligen Dreizahl hängen als vielmehr an den Notwendigkeiten der damit einhergehenden Unterscheidungen als solchen. Die Fundierung und Entfaltung dieser Theorie erfolgte über die letzten Jahre hinweg in diversen Schriften und Aufsätzen, wobei nach dem Grundlagenwerk von 2019 vor allem spezielle Detailfragen angegangen wurden, um einige mehr oder weniger offenbare Lücken darin zu schließen. Nachdem diese Ergänzungsarbeiten ihr vorläufiges Ende gefunden haben, erscheint es angebracht, die theoretische Basis der Dreiteilungshypothese nochmals in einer kompakten Fassung niederzulegen, in der, soweit möglich, auch alle neueren Erkenntnisse Berücksichtigung finden. Die extra dafür verwendete ungewöhnliche Darstellungsmethode des „*mos geometricus*“ (d. h. mittels Definition, Satz und Beweis) soll dabei keine falsche Genauigkeit in der Theoriebildung vortäuschen, sondern die Aufmerksamkeit gerade ausdrücklich auf die zentralen Argumente dieser Theorie lenken und deren kritische Prüfung erleichtern. Das vorliegende Ergebnis dieser Arbeit zeigt sicherlich auch weiterhin lediglich den ersten Anfang eines neuen Weges, doch sollte dieser wohl hinreichen, nachfolgenden Arbeiten zur Dreiteilungshypothese genügend Halt zu ihrer weiteren Exploration zu geben.

Berlin, 11. August 2026

Albert Marcus Kluge

Einleitung

(1) Wenn es Anspruch der Metaphysik ist, der grundsätzlich angenommenen Ordnung des Seienden ein unhintergebares Fundament zu geben, auf dem alles Weitere aufbaut, aus dem alles Weitere folgt und dem nichts widersprechen darf, dann ist diese Metaphysik aus der Ordnung des Seienden selbst abzuleiten, als deren unverbrüchliche Bedingung. Diesem Anspruch und Vorgehen soll mit der Theorie der „Dreiteilungshypothese“ genüge getan werden, welche an der erfahrbaren Unterscheidung als solcher von allem erfahrbar Verschiedenen, mithin allem Seienden als solchen überhaupt ansetzt, der titelgebenden „reinen Unterscheidung“, von da aus auf einen metaphysischen Grund dafür schließt und von diesem wieder auf alles erfahrbar Unterschiedene bzw. Seiende überhaupt.

(2) Ist eine solche sichere Verbindung einmal hergestellt, vom erkenntnistheoretischen Anfang zum metaphysischen Anfang und zurück, lassen sich auf die gleiche Weise weitere Erkenntnisse daraus gewinnen, indem immer nach notwendigen Voraussetzungen für das bereits Erkannte gesucht wird und von diesen ggf. ebenso auch auf zuvor noch unbekannte Folgerungen daraus geschlossen werden kann. Dies wird die Generalmethode der zu formenden Theorie sein. Auf dem metaphysischen Fundament wird so ein festes metaphysisches Gebäude errichtet, und ohne dass damit schon besondere sachliche Inhalte verbunden wären oder verbunden sein müssten.

(3) Vor diesem Hintergrund und auf dieser Basis können nun spezielle metaphysische Fragen an diese Ordnung gestellt und versucht werden, diese zu beantworten, weiter der genannten Methode folgend, traditionellerweise letztlich vor allem nach „Welt“, „Mensch“, „Gott“ sowie nach dem „Seienden“. Was der erklärte Weg des „Gesamtprojekts Dreiteilungshypothese“ ist: Nicht gleich mit besonderen Fragen zu beginnen und haltlos nach irgendwelchen Antworten darauf zu suchen, die dann erst nachträglich noch sowohl miteinander als auch mit allem überhaupt irgendwie zu vereinbaren sind, sondern zuerst mit

einer nur allgemeinen, dafür aber festen metaphysischen Ordnung zu beginnen und dann in dieser und aus dieser heraus nach Antworten auf die besonderen Fragen zu suchen.

(4) Die allgemeine metaphysische Ordnung dafür soll also die so benannte „Dreiteilungshypothese“ sein bzw. die Ordnung, die aus dieser abgeleitet werden kann. Die namensgebende „Dreiteilung“ selbst ist darin in logisch-ontologischer Hinsicht zwar zentral und maßgebend für alle entsprechenden Ableitungen, aber ansonsten lediglich eine auffällige, rein formale Äußerlichkeit der Theorie, ohne weitere Bedeutung in der Sache dieser Dreiteilungen als solchen. Vielleicht treffender, aber weniger ausdrucksstark, wäre es, von einer metaphysischen bzw. ontologischen „Unterscheidungstheorie“ zu sprechen.

(5) Die „Unterscheidung“, gleichgesetzt mit der „Erfahrung“, und betrachtet als solche, zudem das in der Erfahrung Unterschiedene als „Seiendes“ verstanden, erlaubt nicht nur, alles irgendwie Unterscheidbare bzw. Erfahrbare bzw. Seiende überhaupt in allgemeiner Weise zu untersuchen, sondern auch, dies mit einfachen formalen Mitteln durchzuführen, der „logischen Zweiteilung“ und der „ontologischen Dreiteilung“, wodurch Metaphysik in bestimmter Hinsicht und in noch abzusteckenden Grenzen gewissermaßen berechenbar wird.

(6) Da liegt es nicht fern, das gesamte Projekt doch einmal in dieserart logisch-ontologischer Strenge niederzulegen: Von selbstevidenten Annahmen ausgehend, Behauptungen aufzustellen, die unter Anwendung einfacher Schlussregeln als gültig aufgezeigt werden, sowie mit solchen Ergebnissen und ggf. weiteren Vorannahmen, weitere Behauptungen zu bestätigen, solange, wie dies möglich und ergiebig erscheint - ohne diesem Verfahren darüber hinaus, mit unnötigen Spekulationen seine Überzeugungskraft gleich wieder streitig zu machen!

(7) Damit sind wir schon bei der besonderen Methode dieser Untersuchung angelangt, die Theorie der Dreiteilungshypothese „more geometrico“ darzustellen, also mittels Definition, Satz (bzw. Axiom) und Beweis, der mathematischen Methode

folgend. Vor allem, um die bestimmenden Argumente dieser Theorie deutlicher hervorzuheben und mögliche Widersprüche von vornherein leichter zu erkennen bzw. gleich zu vermeiden, weniger, um eine unbezweifelbare Gewissheit aus logischer Notwendigkeit im Theorieaufbau zu behaupten oder auch nur zu erhoffen, welche es letztlich sowieso nicht geben kann, schon weil die Dreiteilungshypothese nicht mit Logik allein erfassbar ist, sondern dafür immer auch Erfahrung und Intuition als Erkenntnisvermögen zu berücksichtigen sind.

(8) Das formale Vorgehen gemäß der geometrischen Methode soll dafür möglichst einfach gehalten werden und auf Definitionen, Axiome, Sätze und Beweise beschränkt bleiben, denen Erläuterungen in weniger strenger Form beizufügen sind, um die Untersuchung verständlich und lesbar zu halten. Auch wenn solche Abgrenzungen in der praktischen Anwendung nicht ganz so trivial einzuhalten sind wie hier nachfolgend bestimmt: *Definitionen* als lediglich Begriffsbestimmungen, ohne angreifbaren Wahrheitswert darin. *Axiome* als wahrheitsfähige Aussagen, die aber weder bewiesen werden können noch müssen, weil sie selbstevident sind bzw. direkt aus Erfahrung oder Intuition gewonnen wurden. *Sätze* als wahrheitsfähige Aussagen, die zu beweisen sind. Und *Beweise* als eben die Verknüpfung des zu Beweisenden mit bereits gesichertem Wissen, durch die Mittel der Logik. Die dabei gezeigte Reihenfolge der Beweise ist nicht immer zwingend und hätte auch strenger und ganz anders gewählt werden können, doch ist dies ein kaum zu vermeidender Kompromiss zugunsten der Verständlichkeit der Theorie in ihrem metaphysisch zu begründenden Aufbau. Die einzelnen Beweise werden aus dem gleichen Grunde auch nicht in vielleicht erreichbarer logischer Tiefe und Detailgenauigkeit durchgeführt, sondern in der Regel immer nur soweit, bis die behaupteten Aussagen für die metaphysische Sache hinreichend plausibel begründet erscheinen.

(9) Der grobe Ablauf der Theorieentwicklung ist folgendermaßen geplant: Zunächst wird aus der aus Erfahrung extrahierten „reinen Unterscheidung“ die formale Hauptaussage der Dreiteilungshypothese hergeleitet, dass jede Teilung, mit-

hin jede Unterscheidung, eine Dreiteilung ist (Kapitel 1-4). Daraus abgeleitet werden dann solche Dreiteilungen zu größeren metaphysischen Strukturen zusammengesetzt, zunächst der „Welt“ und davon ausgehend noch darüber hinaus (Kapitel 5+6). Ebenso daraus abgeleitet werden die Dreiteilungen auch hinsichtlich ihrer inneren Strukturen untersucht, die logischen und ontologischen Relationen zwischen den Seienden darin, sowie diese Seienden selbst (Kapitel 7-10). Anschließend wird, aber angesichts der dabei themenüberschreitenden Problematik eher kurz, noch auf die theoretisch-praktische Anwendung und die praktisch-theoretische Selbstanwendung der der Hypothese eingegangen (Kapitel 11), und werden zuletzt dann auch noch die grundsätzlichen Beschränkungen bzw. Perspektiven des Gesamtprojekts Dreiteilungshypothese benannt, nicht allein die Dreiteilungshypothese betreffend, sondern alle Theorien überhaupt (Kapitel 12).

Die Seiten

13 bis 20

fehlen in dieser
Leseprobe!

3. Der Ontologische Urknall

(3.0) Vorbemerkung

Mit der Frage, wie vom vorontologisch bestimmten anfänglichen nicht existierenden nur Einen wieder zum vorauszusetzenden existierenden Vielen der erkenntnisursprünglichen Grunderfahrung zu gelangen ist, bzw. wie überhaupt erstmals von etwas nicht Erfahrbarem, nicht Verschiedenem, nicht Seiendem zu etwas Erfahrbarem, Verschiedenem, mithin Seiendem, und dem Auffinden notwendiger Bedingungen dafür, beginnt die systematische Entwicklung der neuen Metaphysik.

(3.1) Im Ausgang des anfänglich nur Einen

Axiom 3.1.1: *Die numerische Vermehrung von wie auch immer Einem in erfahrbar verschieden Vieles geschieht durch „Teilung“.*

Erläuterung: Zudem eine Bestimmung, die das verschiedene Viele zu „Teilen“ macht und das woraus diese Teile entstehen zu einem (zu teilenden) „Ganzen“. Eine „Vervielfachung“ oder eine „Neuschöpfung“ statt einer „Teilung“ wären zwar auch Vermehrungen, doch eine „Vervielfachung“ würde immer nur das Gleiche hervorbringen, und mit einem Nichtseienden zu vielen Nichtseienden nicht etwas Verschiedenes, und eine „Neuschöpfung“ wäre entweder ohne Zusammenhang mit dem ersten Einen, also auch ohne allseitige Unterscheidungen, oder hätte einen Zusammenhang mit dem ersten Einen, was wieder einer von zu teilendem Ganzen und Teilen wäre.

Axiom 3.1.2: *Ein Unterschied ist ein Unterschied überhaupt nur als ein Unterschied für genau darin auch Unterschiedenes.*

Erläuterung: Es gibt offensichtlich keinen Unterschied ohne damit darin Unterschiedenes. Erst mit einer vollzogenen Unterscheidung (bzw. einer Teilung) entstehen sowohl Unterschied (ggf. mehrere Unterschiede) als auch darin Unterschiedenes, auf diese Weise sich gegenseitig als solches bestimmend.

Satz 3.1.1: *Der Unterschied zwischen zwei erfahrbar verschiedenen Teilen aus der gleichen Teilung heraus muss selbst ein erfahrbar verschiedenes Teil aus dieser Teilung heraus sein.*

Beweis: Nur genau dann, wenn dieser Unterschied zugleich mit der Teilung in die beiden darin unterschiedenen Teile entsteht, wird Axiom 3.1.2 genüge getan. Und dass wir neben den Unterschiedenen auch den Unterschied selbst erfahren, d. h. unterscheiden können müssen, ist offensichtlich, da der Unterschied ja wenigstens unterschieden von den Unterschiedenen sein muss, um diese eben darin unterscheiden zu können.

Erläuterung: Ein solcher Unterschied ist also nicht nur eine abstrakte Größe, sondern ist selbst ein erfahrbar Verschiedenes, ein Seiendes! - Vorzumerken ist, dass diese Erkenntnis nicht für beliebige Unterscheidungen gelten wird (s. Kap. 8).

(3.2) Die allererste Teilung in erfahrbar Verschiedenes

Satz 3.2.1 (Ontologischer Urknall): *Die allererste Teilung in erfahrbar Verschiedenes ist eine Teilung in genau drei Teile, die sich gegenseitig voneinander durcheinander unterscheiden.*

Beweis: Mithilfe der Axiome 3.1.1 und 3.1.2 sowie Satz 3.1.1 können wir aufzeigen: Einer Teilung in genau zwei Teile fehlt der Unterschied zwischen diesen beiden. Eine Teilung in genau drei Teile wäre eine gültige Lösung, wenn alle drei Teile sich wechselseitig voneinander durcheinander unterscheiden. Eine Teilung in vier oder mehr Teile erlaubt keine endliche Lösung, in der sich alle Teile voneinander unterscheiden, da jedes weitere zu unterscheidende Teil weitere unterscheidende Teile erfordert, die als selbst zu unterscheidende Teile aber auch wieder weitere unterscheidende Teile erfordern, usw. Weil es nun aber eine Lösung geben muss, denn wir erfahren in unserer Grunderfahrung ja Vieles wie Verschiedenes, ist eine Teilung in genau drei Teile die einzige und die richtige Lösung.

Erläuterung: Der Schluss aus Notwendigkeit auf die einzige Möglichkeit ist das „schlagende Argument“ für die Dreiteilung.

Es ist dafür nicht erforderlich, hier bereits aufzuzeigen, wie ein solches voneinander durcheinander Unterscheiden genau funktioniert. Der „Ontologische Urknall“ einer allerersten Teilung in erstmals erfahrbar Verschiedenes bzw. Seiendes wird die gesamte darauf aufbauende Theorie prägen, zumindest, was die Relationen des Seienden untereinander betrifft.

(3.3) Eine allererste Teilung in unendlich viele Teile?

Satz 3.3.1: *Wenn „unendlich“ eine legale Größe wäre und wenn wir unendlich viel Verschiedenes erfahren könnten, dann ist eine allererste Teilung in unendlich viele Teile auch eine Lösung.*

Beweis: Denn für jede dabei notwendige Unterscheidung könnte es hinreichend viele Unterschiede geben, was ein allseitiges voneinander Unterscheiden sicherstellen würde, die Voraussetzung für ein gültiges Teilungsschema.

Erläuterung: Doch ist zum einen „unendlich“ lediglich eine metaphysische Annahme, die wir zwar grundsätzlich machen dürften, aber nur hätten machen müssen, wenn es mit der Dreiteilung keine endliche Möglichkeit gegeben hätte. Und ist zum anderen, und viel kritischer, für diese „Unendlichkeit“ ja erforderlich, dass wir unendlich viele Teile, also aktual unendlich viele Teile, auch allesamt erfahren können müssen! Was zwar logisch nicht widersprüchlich ist, aber sicherlich jede vermutbare menschliche Natur überfordern dürfte. Weshalb wir eine solche Lösung im Weiteren ausschließen.

(3.4) Ein Gedankenexperiment zur Veranschaulichung

Stellen wir uns ein gewöhnliches Blatt Papier vor. Dieses stehe für das anfänglich nur Eine, aus dem das Viele wie Verschiedene der Grunderfahrung irgendwie hervorzugehen hat. Weiteres setzen wir nicht voraus. Werde das Blatt nun wie auch immer einmal durchgerissen. Wieviele Teile erhalten wir so? Zwei? Aber was unterscheidet solche zwei Teile denn voneinander, ohne unzulässigerweise etwas nicht Vorausgesetztes als Unterschied für diese beiden so Unterschiedenen zu

behaupten? Ein solcher Unterschied muss also ebenfalls als aus dem Zerreißen des Blattes heraus entstanden angenommen werden, welches somit nicht wie augenscheinlich in zwei, sondern tatsächlich in drei Teile zerrissen wird!

(3.5) Nachbemerkung

Der Sonderfall der allerersten Teilung aus einem Nichtseienden heraus, werden alle weiteren Teilungen doch mit einem Seienden beginnen, wird im nächsten Kapitel (4) und an einigen weiteren Stellen in dieser Arbeit nochmals aufgegriffen. Wer oder was diese allerersten Unterscheidungen (und auch alle weiteren Unterscheidungen) überhaupt erfährt, und vor allem, von wo aus eigentlich, wird ebenfalls erst später abgehandelt (in Kap. 5+6). Genauso, ob auch eine Ursache für diese allererste Teilung anzunehmen ist (in Kap. 8).

4. Die Dreiteilung der Welt

(4.0) Vorbemerkung

Um die Dreiteilung als das erste Prinzip der Welt zu etablieren, das in jeder Teilungs- bzw. Unterscheidungssituation Gültigkeit beansprucht, ist das Ergebnis der allerersten Teilung, des Ontologischen Urknalls, zu universalisieren, für alle weiteren Teilungen bzw. Unterscheidungen, nunmehr aus erfahrbar Verschiedenem heraus in erfahrbar Verschiedenes, welches es ausgehend von der Grunderfahrung der Welt in hinreichender Vielheit für diese Grunderfahrung geben muss.

(4.1) Die Teilung des erstmals erfahrbar Verschiedenen

Satz 4.1.1: *Die weitere Teilung eines erfahrbar Verschiedenen aus dem Ergebnis der allerersten Teilung heraus in wiederum erfahrbar Verschiedenes muss ebenfalls eine Dreiteilung sein.*

Beweis: Analog zu Satz 3.2.1 (dem Ontologischen Urknall). Da eine Dreiteilung wiederum die einzig mögliche Lösung für die weitere Vermehrung ist, ist sie wiederum auch die korrekte Lösung. Wobei die für eine allseitige Verschiedenheit der nunmehr insgesamt sechs Teile voneinander notwendigen Unterscheidungen zwischen den gewissermaßen drei neuen Teilen und den drei alten Teilen, wie auch immer genau, über die zweite Dreiteilung selbst verlaufen, als entweder Teile der ersten Dreiteilung oder Teile der zweiten Dreiteilung, unmöglich eines dieser Teile für beide Dreiteilungen zugleich. Denn würde ein Teil der ersten Dreiteilung als ebenso ein Teil der zweiten Dreiteilung angenommen (als ein und das selbe Teil), würde bereits für die erste Dreiteilung zugleich auch schon die drei Teile der zweiten Dreiteilung und damit widersprüchlicherweise eine erste Dreiteilung in fünf Teile behauptet.

Erläuterung: Die Teile der jeweiligen Dreiteilungen unterscheiden sich voneinander durcheinander. Die Teile der ersten und der zweiten Dreiteilung unterscheiden sich dabei not-

wendig voneinander, ohne dass dafür zusätzlich erfahrbar Verschiedenes als Unterschiede erforderlich wäre bzw. eine andere Art von Unterschied dafür konkret nachzuweisen wäre (was später in Kap. 8 aber gleichwohl aufgezeigt wird). Die zweite Dreiteilung, nun aus einem *Seienden*, die nunmehr „gewöhnliche Dreiteilung“, kommt zu genau dem gleichen Ergebnis wie die erste Dreiteilung aus einem *Nichtseienden*, was nachfolgend die Dreiteilungshypothese begründen wird.

(4.2) Die Dreiteilungshypothese

Satz 4.2.1 (Hypothese über die Dreiteilung der Welt oder kurz Dreiteilungshypothese): *Jede Teilung ist eine Dreiteilung!*

Beweis: Folgerung aus Satz 3.2.1 für die allererste Teilung und Satz 4.1.1, bzw. analog zu diesem, für jede weitere Teilung.

Erläuterung: Zu verstehen ist, etwas präziser ausformuliert: „Jede *endliche* Teilung von *wie auch immer Einem* in *erfahrbar Vieles* bzw. *Verschiedenes* ist eine Dreiteilung“. Später werden wir nämlich noch die nicht erfahrbare „logische Zweiteilung“ kennenlernen, die so nicht unter diese Bestimmung fällt. Die „Dreiteilungshypothese“ ist die formale Hauptaussage der gesamten Theorie, das erste Prinzip dieser Metaphysik, und ist eine Hypothese, die sich im Folgenden ständig zu bewähren hat. - Wie überhaupt aus dieser scheinbar lediglich linearen bzw. rekursiven Abfolge von Dreiteilungen, nacheinander und auseinander, die doch offensichtlich höchst komplexe Welt entstehen kann, hat dabei eine der ständig begleitenden Hintergrundfragen für die weitere Untersuchung zu sein, welche allerdings letztlich nur im Ansatz beantwortet werden wird.

(4.3) Unmittelbare Konsequenzen aus der Hypothese

Satz 4.3.1: *Jede Dreiteilung ist eindeutig.*

Beweis: Trivial. Da aus fortgesetzten Teilungen von Verschiedenem in wiederum Verschiedenes usw. unmöglich zwei gleiche Verschiedene entstehen können, denn solche Verschiede-

nen wären offensichtlich widersprüchlich ebenso nicht verschieden voneinander, sind immer genau drei bestimmte Teile genau einem bestimmten zu teilenden Ganzen zugeordnet.

Erläuterung: Ergänzend (und vorgreifend auf Kap. 7+8) muss für den satzgemäß behauptet ja auch eindeutig *erfahrbaren* Zusammenhang der drei Teile einer Dreiteilung grundsätzlich zwar auch das zu teilende Ganze erfahrbar sein, was für den Sonderfall der allerersten Teilung aus einem nicht erfahrbaren Ganzen nicht gegeben ist, aber mit allein genau drei Teilen ohne erfahrbares Ganzes, diese gerade genau darin dennoch indirekt einander eindeutig zugeordnet erfahren lässt.

Satz 4.3.2: *Jedes in der Grunderfahrung, also jedes überhaupt erfahrbar unterschieden Verschiedene ist Teil einer Dreiteilung.*

Beweis: Direkte Folgerung aus Satz 4.2.1.

Erläuterung: Eine logisch triviale, aber metaphysisch höchst bedeutsame Konsequenz. Alles Seiende in der Welt steht in einem trichotom geordneten Zusammenhang miteinander!

Satz 4.3.3: *Alles, was sich als Teil einer Dreiteilung darstellen lässt, existiert genau im Sinne dieser Unterscheidung.*

Beweis: Mithilfe von Axiom 1.3.1 (Existenzpostulat) eine direkte Folgerung aus Satz 4.2.1 (Dreiteilungshypothese).

Erläuterung: Alles existiert nur genau im Sinne einer solchen Unterscheidung, und in keiner Weise so bereits nachgewiesen auch noch darüber hinaus! Wie dies praktisch aufzuzeigen ist, wird später noch etwas genauer untersucht (in Kap. 7+11).

Satz 4.3.4: *Jede Unterscheidung in der Grunderfahrung, zwischen diesem, nicht jenem, ist eine Unterscheidung innerhalb nur einer Dreiteilung oder über mehrere Dreiteilungen hinweg.*

Beweis: Auf der Basis von Axiom 1.1.1 (Grunderfahrung) eine direkte Folgerung aus Satz 4.2.1 (Dreiteilungshypothese).

Erläuterung: Die Form aller erkenntnisanfänglichen Unterscheidungen der Grunderfahrung tritt nun deutlicher hervor.

Satz 4.3.5: Jede neue Unterscheidung, die überhaupt erst zu darin Unterschiedenem führt, wird eine Unterscheidung in genau drei voneinander durcheinander Unterschiedene sein.

Beweis: Eine direkte Folgerung bzw. eigentlich nur eine Umformulierung von Satz 4.2.1 (Dreiteilungshypothese).

Erläuterung: Um zu erwartende theoretische wie praktische metaphysische Konsequenzen in der Unvermeidbarkeit von Dreiteilungen überhaupt schon vorab eindringlich anzuzeigen.

Satz 4.3.6: Alles überhaupt Erfahrbare wird von allem überhaupt Erfahrbaren in Dreiteilungen und über Dreiteilungen hinweg unterschieden und ist mit allem Vielen wie Verschiedenen innerhalb der Grunderfahrung der Welt gleichzusetzen.

Beweis: Unschwer, da jedes neue Seiende als solches dafür von allen anderen Seienden erfahrbar unterschieden sein muss.

Erläuterung: Die in der Verknüpfung aller Dreiteilungen gewissermaßen „Allteilung“ der Welt (s. Kap. 5) entspricht allem erfahrbar Verschiedenen überhaupt, mit anderen Worten der erkenntnisursprünglichen Grunderfahrung der Welt, womit wieder der Ausgangspunkt dieser Untersuchung erreicht ist!

(4.4) Nachbemerkung

Die Hypothese behauptet eine notwendige Abfolge von gleichförmigen Dreiteilungen, jeweils verschiedenen Inhalts, wenn es überhaupt zu einer Teilung bzw. Unterscheidung kommt. Es wird mit der Hypothese jedoch ausdrücklich nicht behauptet, dass *nunmehr* metaphysisch korrekt allein in Form von Dreiteilungen zu unterscheiden ist, sondern es wird vielmehr stärker behauptet, dass metaphysisch gesehen *immer schon* in Form von Dreiteilungen unterschieden wird, selbst ungeachtet vielleicht ganz anderslautender Aussagen dabei!

Ende der
Leseprobe!